

Der hl. Augustinus, ein Vorkämpfer für die christliche Schule

Autor(en): **Fässler, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der hl. Augustinus, ein Vorkämpfer für die christliche Schule. *)

Von Th. Fäßler, Präsekt, Schwyz.

Wir geben zuerst kurzen Aufschluß über die Schulen zur Zeit des hl. Augustin. Das Schulwesen umfaßte damals drei Stufen. Die erste Stufe, wo der 5 bis 7jährige Knabe lesen, schreiben und rechnen lernte, können wir mit der heutigen Volksschule vergleichen. Zur weiteren Ausbildung wurde der Schüler dem Grammatiker übergeben, der die Laut-, Wort- und Satzlehre vortrug, lateinische und griechische Klassiker las (hauptsächlich Virgil und Homer) und daran Übungen knüpfte, schriftliche und mündliche, Aufsätze und Vorträge. Diese Stufe kommt einem heutigen humanistischen Gymnasium ziemlich nahe. Wenn das väterliche Geld hinreichte, siedelte der Student zur Vollendung seiner Bildung in die Rhetoren-Schule, um hier der Vorbereitung auf den Staatsdienst obzuliegen. Rhetorik war dann das Hauptfach; um dasselbe gruppierte sich eine Reihe anderer Fächer, wie Dialektik, Musik, Mathematik, nämlich Arithmetik und Geometrie und verschiedene mechanische Künste, Architektur, Medizin, Gymnastik u. a. Die beiden letzteren Schulen waren Staatsschulen, ihre Professoren wurden nach einer Prüfung vom Staate berufen und von ihm besoldet. Weil aber die Lehrer dieser Schulen Geschenke annahmen, „Donorar“, so dürfte dieser Staatsgehalt nicht allzu groß gewesen sein. Die Vorlesungen dauerten mit kleinern oder größern Frühlingsserien von Herbst zu Herbst.

Augustinus, welcher als Schüler und, von der untersten Stufe abgesehen, auch als Lehrer die ganze römische Schule durchlaufen hat, gibt uns in seinen Schriften, namentlich in seinen Bekenntnissen, einen ziemlich deutlichen Einblick in den Stand der Dinge. Seine Beobachtungen und Lehren sind für uns um so wertvoller, als er sie zu einer Zeit niederschrieb, wo ihn Gott vom Lehrer der Schule zum Lehrer der Kirche berufen hat. — Was veranlaßte ihn nun für die christliche Schule so entschieden einzutreten?

Der Heilige sah, wie in den römischen Schulen den wissensdurstigen Schülern in der „Schale“ der Kunst, der „Wein des Irrtums“ und der Lüge „kredenzt“ wurde; sah, wie die Lehrer stolz und eingebildet und in ihren auffallenden Kleidern recht geckenhaft auftraten und eine ganz verfehlte Methode hatten; denn sie spornten die Knaben zur Arbeit und zum Gehorsam an, damit sie einst durch Wissenschaft und wortreiche Künste in der Welt glänzen; oder sie stachelten mit Geschenken und Lob den Ehrgeiz der Kleinen an und wenn dies nicht ausreichte mit strenger Zucht. Mit Betrübnis meldet er uns, daß jene Lehrer mehr wegen Verstößen gegen die Grammatik züchtigten als wegen sittlichen Vergehen. — Augustinus scheut sich nicht, uns die Resultate jener Schulen mit ihrer Betonung des Formalen und ihrer Vernachlässigung des Sittlichen, zu offenbaren. Er sagt: „Obwohl die Schulen von allerwärts von Scharen Studierender wimmeln, so ist doch die Unwissenheit derselben eine gar große“; ... es fehle ihnen auch am notwendigen Anstand und feiner

*) Als nächste Quelle diene Rudolf Gerg „Die Erziehung des Menschen“. Köln, Verlag und Druck von J. P. Bachem.

Gesittung. Die Rohheit der Hochschuljugend (nach unserem Lehrplan teilweise noch Rhetoriker und Philosophen) war in Karthago so groß, daß sie sich nicht mit losen Streichen, mit Liebschaften und galanten Abenteuern, mit Theater und Zirkus begnügten, sondern, daß manche oftmals in die Schulen hineinstürmten und mit wüstem Lärm den Vortrag der Lehrer störten und hinderten. Augustin selbst ging, angeekelt von ihrem Treiben, von Karthago fort, um nach Rom zu übersiedeln, kam aber vom Regen in die Traufe; denn dort blieben die Schüler zwar ruhig im Kollegium, verschwanden aber, wenn die Zeit kam, in welcher das Schulgeld erhoben wurde, prellten also den Rhetor um sein Honorar.

Dieses Bild der römischen Schulen wie Augustinus es uns zeichnet, ist wenig erfreulich; und wir begreifen, warum er hierin eine Reform wollte. Es scheint zwar, als ob er selber nur wenig Vertrauen auf eine baldige Besserung der Sache gehabt hätte. Aber er war anderseits von der sieghaften Macht des christlichen Gedankens überzeugt und stritt mit unbezwinglichem Optimismus, wie er den Heiligen eigentümlich ist, für die Ideen seines Glaubens und für die Erneuerung der Gesellschaft und besonders der Familie im christlichen Geiste. Es entging ihm nicht, daß von diesem Geiste Lehrer und Schüler heilsam beeinflusst werden müßten und, nach Ausscheidung rein heidnischer, bezw. gefährlicher Stoffe vom Unterricht, eine Schule möglich werden könnte, die vom Christentum durchweht ist.

Augustinus wußte zwar, daß die Schule bisher als weltliche Unterrichtsanstalt galt, welche schöne und nützliche Kenntnisse übermitteln mußte und für den künftigen Beruf im Dienste des Staates vorzubereiten hatte. Allein, er forderte von der Schule mehr: viel größere Beobachtung als bisher verdient das Sittliche, verdient das Höhere, Edlere im Kinde. Der Lehrer soll durch Wort und Beispiel zum Erzieher der Kinder werden; der Staat, der die Schulen unterhält, hat auch die Verantwortung dafür. Deshalb erhebt Augustin seine Stimme zunächst zu den höchst stehenden Personen. Er betont die Notwendigkeit der Religion nicht bloß für den Einzelnen, sondern auch für den Staat. Denn es ist für den Staat Gerechtigkeitspflicht, nicht nur fürs irdische Wohl der Bürger zu sorgen, sondern auch zum ewigen behilflich zu sein, also auch die wahre Religion nach Kräften zu schützen und zu fördern. „Ohne Gerechtigkeit sind die Staaten nur Räuberbanden.“ *De civ. Dei* IV 4. „Denn da der Staat nichts anders ist als eine vereinigte Menschenmenge, so wird er auch durch nichts anderes glücklich als der einzelne.“ Wird der einzelne nur durch die Religion wahrhaft glücklich, so auch der Staat und darum ist es gut und „nützlich, wenn die Guten, die Gott verehren und ihm durch wahrhaftige Opfer und gute Sitten dienen, weit und breit und auf lange hin die Herrschaft haben.“ Deshalb preist er auch die christlichen Herrscher glücklich und forderte sie auf, „ihre Macht Gottes Majestät dienstbar zu machen, um seine Verehrung weitest auszubreiten, aber auch selber Gott zu fürchten, zu ehren und zu lieben.“ — Und was er dem Regenten empfiehlt, das empfiehlt er auch jenen, die unter ihm stehen, den Beamten, so weit sie irgend einen Einfluß auf das Volk ausüben vermögen.

Wohl konnten diese Maßregeln bloß einen indirekten Einfluß auf die Schule ausüben; sie waren aber doch nötig damit ein direkter christlicher Einfluß durch

die Lehrer um so sicherer ausgeübt werde. Den Lehrern und Erziehern stellt er nun als praktisches Ziel der Erziehung hin die sittliche Güte des Schülers; sie sollen ihn zu einem „guten Leben“ führen. Der Heilige gibt gerne zu, daß das eine „äußerst schwere Sache“ ist und gibt deshalb als Mittel an: „Einschränkung oder Zügelung der schlimmen oft verkehrten Neigungen des Kindes oder jungen Menschen und Unterricht in den wahren Lebensregeln. Die Einschränkung wird nach ihm durch Zucht bewirkt, der Unterricht durch Liebe.“ Für diese grundlegende Unterscheidung sieht Augustinus das Vorbild in den beiden Testamenten: „in ihnen hat Gott die Richtschnur der Erziehung gegeben. Und zwar waltet im Alten Bunde die Furcht vor, im Neuen die Liebe.“ Die Juden erfüllten die Gebote mehr aus Zwang, bei den Christen aber soll die Liebe, also der freie kindliche Eifer die Erfüllung des Gesetzes sein. Der Alte Bund gleicht den Kindheitsaltern, die noch unter der Rute stehen, der neue Bund ist vorgerückt zur reiferen Erkenntnis. Wer also andere zu erziehen hat, der „beobachte diese Stufen, daß er zuerst Furcht Gottes, dann Liebe zu Gott einflöße. Hierauf gründet sich diese Reinheit der Sitten, die selbst so sehr wirkt zur Erkenntnis der Wahrheit.“

Was die Einschränkung der Freiheit und schlimmen Neigungen betrifft, so bedauert Augustinus, daß man ihn als 7-jährig nicht taufte und ihn so dem besonderen Schutze Gottes entzog; er beklagt es, daß er als Student, als schwacher Jüngling, da er besonders einer starken Hand und eines väterlichen Schutzes bedurft hätte, jeglichen festen Rückhalt entbehrt habe; daß man seine sittlich religiöse Ausbildung vernachlässigt habe; daß das Dornestrüpp der Lüste über sein Haupt hinaus wuchs, er nirgends eine Hand gefunden habe, die es hätte ausrotten können und daß man ihn endlich bis in die Nacht hinein spielen und Unfug treiben ließ. Deshalb ist es leicht zu verstehen, daß er später seine Untergebenen stets liebevoll und sorgfältig beaufsichtigte und, daß er ihnen, wenn sie sein Gebot nicht beachteten, auch die entsprechende Zucht in Aussicht stellte, eine körperliche Zucht, die bei Sir. 30,2 gutgeheißen wird.

Die Notwendigkeit dieser strengeren Seite der Erziehung ergibt sich aus dem Überfluß an törichten, eiteln Begierden und Neigungen im jugendlichen Alter. Notwendig ist es, die Trägheit, Spielsucht, Flatterhaftigkeit des Knabenalters einzuschränken durch heilsamen Zwang. De civ. Dei XXII 22,2. „Ich haßte die Studien“, sagt Augustinus von sich selber, „ich haßte es, dazu genötigt zu werden und ich wurde doch dazu genötigt, und es geschah mir ganz recht. Denn ich würde nichts gelernt haben, wenn man mich nicht dazu gezwungen hätte.“ — „Gott liebt die Zucht“, sagt der Heilige, „verkehrrt und falsch aber ist die Güte, welche den Sünden die Zügel schießen läßt. Nur unnütz und gefährlich ist es, wenn der Sohn die Milde des Vaters fühlt; denn hernach muß er die Strenge Gottes fühlen...“ Muß der Erzieher strafen, so soll er dadurch den Irrenden zu einem guten Leben führen wollen und „er soll mehr darauf dringen, daß nicht so fast ihm, sondern darauf, daß Gott gedient werde.“

Zu diesen Mitteln der Erziehung kommt dann ein ebenso wichtiges, die Unterweisung. Augustinus fordert für den jungen Menschen eine Autorität, einen Lehrer;

der selber in allem das beste Beispiel gibt und seine Zöglinge mit viel Liebe und Freude und nie versiegender Geduld mit den Lebensregeln bekannt macht, wie sie das im Glauben deutlich erkannte ewige Gesetz gebietet. Es ist ja einleuchtend, daß das Kind den Weg zu seinem zeitlichen und ewigen Glück nicht selber findet. Jemand muß ihn ihm zeigen. „Ohne Wissen kann man nicht die Tugenden haben, durch welche man recht lebt.“ Dem heranwachsenden Menschen ist vonnöten, die Anleitung zu solchen Lebensgewohnheiten, die sein Leben fortwährend in der Sammlung erhalten, und vor Verflachung und vor dem Zerfließen ins Niedere andauernd bewahren. Als solche gute Gewöhnungen sind zu nennen: Belehrungen durch Predigt und Katechese, Ermahnungen, „Estote boni“, Lesungen aus der heiligen Schrift oder aus dem Leben der Heiligen, die hl. Sakramente, Gesänge und Gebete, aus denen die stete äußere Anregung strömt, die aber zugleich begleitet zu werden pflegen von der inneren geheimnisvollen Befruchtung durch die Gnade.

Durch all diese Hilfen, äußere und innere, öffentliche und geheime, göttliche und menschliche, soll der Zögling gebildet werden zum tugendhaften Menschen, zum Bürger des Gottesreiches, zum neuen oder geistigen Menschen, der nicht „nach dem Menschen“, nicht nach dem Fleische, sondern „nach Gott“ lebt. Zu einer gewissen Vollkommenheit soll der Mensch erzogen werden und „durch tatkräftiges Streben“ selbst dann sich weiter bilden, zu einer Vollkommenheit der Liebe, wie sie und so weit sie eben auf Erden erreichbar ist. —

Das Erziehungsprogramm des heiligen Augustin können wir also kurz in den Worten ausdrücken: „Gott fürchte und halte seine Gebote, denn das ist der ganze Mensch“. Pred. 12, 13. — Den einseitig „Staatsbürgerlichen“ gegenüber betonen wir: Wenn wir heutzutage nicht die Resultate der alt römischen Schulen an unsern Jungen sehen wollen: Unwissenheit, Mangel an Anstand und Pflichtgefühl, dann kann das Ziel unserer erzieherischen Tätigkeit kein anderes sein als „Fürchte Gott und halte seine Gebote“ oder **G o t t l i e b e n u n d G o t t l i e b e n d m a c h e n**.

Einladung zur Volksversammlung

des St. Galler Kantonal-Erziehungsvereins, in St. Margrethen,
Sonntag, den 25. März 1917.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst zu Ehren des seligen Nikolaus von Flüe mit
Festpredigt von H. D. Prof. Dr. Senti, St. Gallen.

Nachm. 2¹/₄ Uhr: Festversammlung im Hotel „Linde“:

1. Eröffnung durch den Präsidenten, hochw. Drn. Prälat Trempp.
2. Begrüßung durch Drn. Lehrer Guntle.
3. Referat von hochw. H. Dr. P. G. Koch, Rorschach, über: „An den Quellen des Lebens“.
4. Referat von Drn. Lehrer Seib, St. Fiden, über: „Die christliche Familie als Erziehungsstätte“.
5. Diskussion.
6. Schlußwort von hochw. Drn. Pfarrer Brändle.